

Er erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Johannsgasse 33.  
Verantwortl. Redacteur Hr. G. Müller.  
Gründungs-Comitee: Hr. Redaction  
bestehend aus 11-13 Ue.  
bestehend aus 4-5 Ue.  
Gedruckte der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Blätter in den Sonntagen  
bis 9 Uhr Nachmittags.  
Preis für Inzeratnennahme:  
Cott. Blatt, Unterstichl. 22,  
Woch. 20kr. Gaisstr. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Auflage 11,300.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Sgr.  
incl. Frangobon 1 Thlr. 10 Sgr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Sgr.  
Belegexemplar 1 Sgr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 10 Thlr.  
mit Postbefreiung 14 Thlr.  
Inserate  
4spaltenlang 1 1/2 Sgr.  
3spaltenlang 1 Sgr.  
2spaltenlang 1/2 Sgr.  
1spaltenlang 1/4 Sgr.  
Reclamen unter 2. Reclamenstück  
die Spaltenzahl 2 Sgr.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 159.

Sonntag den 8. Juni.

1873.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch am 11. Juni a. e. Abends 7 1/2 Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Finanzausschusses über a. Beschaffung der Mittel zur Anlage des nördlichen Friedhofes, b. Conto 47 (directe Abgaben) des diesjährigen Budgets, c. die Stadt- und Bibliothekrechnung pro 1871, d. den Stand der 1868er Anleihe.
  2. Gutachten des Bau- und Oeconomicausschusses über a. Arealverkauf an der Zeiger, Hohen und Sidonienstraße, b. Arealverkauf am Plamenschen Platz, c. Jagdverpachtung im Portiger Jagdbezirk, d. Verbreiterung der Lindenstraße, e. Herstellung neuer Wasser- anlagen in der I. Bürgerschule, f. den Neubau der Spießstraße, g. die Erneuerung der Rathshalle, h. Verwendung mehrerer Weizenparzellen zur Forstcultar, i. die Ver- wendung zu schwacher Leitrohre bei den Wasserleitungsanlagen, k. eine Nachforderung zum Bau neuer Sommerbaracken fürs Krankenhaus.
  3. Gutachten des Bau- und Finanzausschusses über weitere Regulirung des sogenannten Leuburger Wassers.
  4. Gutachten des Bau- und Stiftungsausschusses über Beschaffung von vier Standbildern in die Rischen an den Frontseiten des neuen Johannis-Hospitals.
  5. Gutachten des Schulausschusses über die Mobiliarbeschaffung für die neue Realschule und die III. Bezirksschule.
  6. Gutachten des Rosenthalausschusses über Verbreiterung des Dammfußweges durch das Rosenthal nach Göhlis.

## Zur Nachricht.

Die Einlösung der am 1. Juli dieses Jahres fällig werdenden **Coupons und Capitalsscheine von Königl. Sächs. Staatsanleihen und der Landesrentenrentenbank** erfolgt bei unterzeichneter Casse bereits **vom 16. dieses Monats ab** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr. Leipzig, am 6. Juni 1873.

Königliche Lotterie-Darlehns-Casse.  
Ludwig Müller. Warschau.

## Kunstverein.

Am 8. Juni 1873. Die heutige Ausstellung bringt 3 Genrebilder (Oelgemälde) von An- selm Feuerbach und eine Landschaft: „Som- merabend im Norden“. Delbild von Knut El- wall zur Anschauung; außerdem sind zahlreiche aus Blättern der Braun'schen Photographien von Heinetz und Widal Angelo's Oeforber Landzeichnungen vorgelegt. M. J.

## Hermann Schlöffer's Preisbild bei Del Vecchio.

Derselbe Künstler, welcher vor einigen Jah- ren bei Del Vecchio eine mererentfiegene Venus schaffte und mit dieser Leistung nur getheilten Erfolg fand, hat voriges Jahr in Rom ein neues mythologisches Bild vollendet und damit einen Preis gewonnen. Das Gemälde bezeichnet in der That einen entschiedenen Fortschritt des Künstlers. Während man der Venus Knabensome- ne gegenüber bei jeder neuen Betrachtung von dem Alter und dem sinnlichen Ausdruck, namentlich seiner Nebenfiguren immer mehr abgestoßen ward, im Gesicht des Hiberniellen, das nur zu be- zeichnend war, ist über das neue Bild: Thetis übertrifft von Peleus, eine ruhige Klarheit, ein mehr geistiger als sinnlicher Reiz, der sich bei den Beschauern nach jedem Besuche steigert — die wahre Probe des Genusses und des Kunst- werts — ausgehoben. Und doch ist dem Auge eine demo reiche Fülle wirklicher Reize unvor- stellbar preisgegeben, als in dem früheren Gemälde. Aber dem Allen ruht aber der laute, reine Jubel der Antike, welcher dort fehlte. Fernab legt, wie Goethe singt,

„In weichen Schme,  
Das uns Alle bändigt, das Gemeine.“

Kochende Reizen haben nur den Zweck, den mythologischen Hintergrund nachzuweisen, auf dem sich die Scene ereignet, und den drama- tischen Zusammenhang der dargestellten Hand- lung zu untersuchen. Eine ästhetische Kritik der Composition als solcher, des Colorits, das an italienische Meister erinnert, der Zeichnung, an die Anatomien, wie es scheint, Ausstellungen wachen können, liegt außer dem Bereiche unseres Wissens, vielleicht auch Könnens.

Die Gestalten vor uns sind eine Anzahl Nereiden, nämlich von Amoretten, die Nereidengötting Thetis und der Hebe aus Aeolus' Stamm, Peleus. Die Scenerie zeigt eine lauschige Grotte des Ge- birges Pelion.

Aus dem tiefsten Schooße des Meeres, im Schaulich ihrer Herrschaft, ist des Nereiden- thers lieblichste Tochter mit den Schwel- mern zur Oberfläche des Wassers emporgestiegen und in theilhaftiger Gegend ans Land gekommen, um bald auf den prangenden Watten zu lagern, bald in der silbernen Fluth sich zu bücken. Die holde Göttin, des Meeres und der Doris Tochter, steht vor uns, blühend in strahlender Schönheit und in der sinnigen Anmuth, die sie der Hera verbannt, welche sie zur Jungfrau erzog. Im das Haupt wallt ihr in Locken goldiges Haar; im Haar in seinen Weidortern sie uns schübert. In dem zeigt die schönen Formen, die Pindar besingt, wenn er sie „lieblich erblüht“ nennt (ἀφρόλοπος), und ihre jarten Hüfte machen sich

des homerischen Epithetons der Thetis „silberfüßig“ vollkommen werth.

All diese Reize waren ja selbst den Augen der höchsten Götter nicht entgangen, Peleus unward sie einst, ebenso Poseidon.

Im Rathe des Schicksals war es anders mit ihr beschlossen. Zum Satten war ihr kein Gott, was ihr ein Sterblicher beschied.

Peleus, der Held aus dem Stamme Jupiters, der Sohn des Aeolus, sollte das unflüchtige Kind der Salzfluth, die in der Tiefe thronende Nereide, zur Gemahlin erhalten zum Lohn seiner tapfern Thaten und erprobten Keuschheit und Treue, mit denen er den verführerischen Künsten Aphrodites, der Göttin seines Gastfreundes, edel und mannhaft widerstanden hatte.

Mit sehnsuchtsvollsten Sehnen naht er sich der Stätte, wo er die Nereidengötting zu finden hofft. Aber siehe, seine Werbung als die eines staubgehornen Sterblichen wird von der stolzen Nereidengötting zuerst unwillig zurückgewiesen. Sie ist wie das Element, dem sie angehört,

„Alles bis ans Herz hinan.“  
Peleus hat aber einen Freund, der ihn tröstet und weise beräth, wie der „Erfahrene“ bei Goethe spricht:

„Geh den Weibern hart entgegen,  
Du gewinnst sie am mein Wort,  
Und wer rathst ich und derweilen,  
Kommt vielleicht noch besser fort.“

Und wahrlich, rath und vermögen ist der Aeolide, der sich ähnlich die Vadesunde zu sei- nem Besuche bei der Esorenen wöhlt!

Sowie ihr der heil' Erdensohn sich nähert, zer- fließt vor seinen Augen die Göttergestalt durch Rauberlust zu Wasser, Peleus stürzt sich in die holde Fluth, um das Bild seiner Göttin festzu- halten, da plötzlich umgeben ihn statt ihrer helle Feuerflammen und drohen ihm mit ihrer Lohz zu versengen. Doch Peleus, gefeiert gegen diesen Spuk durch die Kunst und den Rath des weisen Rentaren Chiron und ermuntert zu unentwegt muthigem Ausbarren, läßt sich nicht irren.

Ein Augenblick, gelobt im Paradies,  
Werd nicht zu thuer mit dem Tod geküßt.“  
(Don Carlos.)

Als er dem Feuer lange genug getrag, ent- schließt ihm die Bauberin, ein weiblicher Proteus, abermals, um sich in einen grimmigen Löwen zu verwandeln. Auch mit diesem nimmt er den Kampf auf und läßt immer ab, fort und fort das Trugbild mit nervigen Armen fassend und festhaltend, wie es Chiron gerathen. Nun erst offenbart sich ihm die Holde, besetzt in sichtbarer Menschengestalt, ein Siegespreis, „des Schwelges der Edlen werth“, und, wie die Eholi sagt,

„Die Liebe ist der Liebe Preis.“

Pindar singt (vierter Nemeischer Gesang):

„Als er abgezwängtes  
Feuer, truglicher Löwen  
Schwimmige Krallen, geschürt auf ihn,  
Und furzbarer Jähne Hüg gebüht,  
Gewann er Thetis zum Weib,  
Nereus' hochschönstes Kind,  
Und sah den höchsten Kreis,  
In dem die Hüften des Himmels  
Und Meeres sehen verort,  
Dochzeitgaben und Herrschaft  
Ihm zum Lohn zu reichen.“

\*) Pindar's Odegesänge. Deutsch von J. J. G. Donner. Leipzig, G. H. Winter.

Sollte nun der Maler, wie Einige meinen, den ersten Moment der Begegnung und Ueber- raschung haben darstellen wollen? Unmöglich. Es wäre nach der Sprache der Augen und der Haltung dieser Thetis wahrlich schwer oder eigentlich gar nicht anzunehmen, daß ein so ener- gisches alle Elemente zu Hüfte rufendes, alle Kräfte aufbietendes Streben gegen den Feindwider erst nach folgen und das Letztere endliches Glück fast zu einem „Pyrrhus-Siege“ machen könnte.

Die Scene, wo die Göttin nach hartem Kampfe endlich besetzt sich dem starken Feinde widerwillig ergebend in menschlicher Gestalt zeigt, diese ist es vielmehr, welche Schlöffer's Bild darstellt.

Der Kampf der Seele, das Wechselspiel junger Liebe und alter, schwer zu verwindender Abnei- gung, liegt in dem Antlitz und der Gebärde der schlanken Göttin allerdings ausgesprochen oder vielmehr bloß angedeutet. Den momentanen Triumph der Liebe zeigen am gelungensten die übermäßig in den Lippen sich tummelnden und ihre Geschosse auf die Befestigte richtenden Amo- retten an, namentlich der Genius der Gegenliebe, Anteros, der links neben Eros den Bogen spannt.

Unseres Bedünkens offenbart sich die stürmische Vorgeschichte der kampfesheißigen Werbung in dem Antlitz und der ganzen Haltung der Göttin nicht ausgeprägt genug, die ablebende Bewegung ihrer Lippen dürfte kaum mehr als bloße Ueberraschung, belebte Schamhaftigkeit ausdrücken.

Das den Referenten an sich sehr anmuthende Angesicht der Nereide zeigt bereits den Uebergang zur Jählichkeit, der Groll ist wie Apri'schee hinweggeschmolzen. Der Beschauer kann an seinen Bruchbildern-Widerstand weder vorher, noch nachher denken. Höchstens gemahnt es Einen an Heidenrölein, das „der wilde Knabe“ bricht: „Wollen weite sie und sah,  
Halt ihr doch kein Weib und Ach,  
Küßt es eben laden.“

Selbst die mit anwesenden Besahrtinnen oder Besahrtinnen haben in ihrer Haltung Nichts, das den vorausgesetzten Strauß verräthe, oder gar auf ein kommendes hartnäckiges und feind- seliges Verwehspiel hindeutete. Die dritte Nereide links im Mittelgrunde ist gar schlummernd dargestellt, als ginge sie der ganze Liebeshandel Nichts an, als sei derselbe ganz in der Stille ausgespielt worden. Es erscheint uns als eine Schöpfung des sonst ganz vorzüglich gelungenen Bildes, daß von der Feuer- und Wasserprobe des Lebendigen so gar wenig zu merken ist, der endliche Sieg hier beinahe als ein leicht errungener dem Auge sich darstellende dürfte. Und das war er nach der Mythologie durchaus nicht.

Gleichwohl rufen wir dem Künstler ein herzliches Glück auf! zu seiner neuesten schönen Leistung zu!

Dr. K. W.

## Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 7. Juni. Im Reichstag haben 48 Abgeordnete, darunter aus Sachsen — Hirsch- berg und Reichs-Oberhandels-Gerichts-Räthler, ferner aus Preußen Albrecht, Dr. Braun, Grum- brecht, Miquel u. folgenden Antrag eingebracht:

In Erwägung, daß ein abschließendes Urtheil über das Institut der Schöffengerichte gegenüber dem Institut der Schwurgerichte sich jetzt noch nicht gewinnen läßt; in Erwägung ferner, daß zur Zeit noch unbekannt ist, inwiefern die Einführung der Schöffengerichte mit anderen Reformfragen des Strafprocesses in Zusammenhang steht; in Erwägung, daß über alle diese Punkte sich erst artheilen lassen wird, wenn die Deutsche Straf- processordnung und das Deutsche Gerichtsver- fassungsgesetz im Ganzen vorliegen werden, geht der Reichstag über den Antrag von Dr. Bill und Genossen zur Tagesordnung über.

\* Leipzig, 7. Juni. Was den Inhalt der Ver- handlungen betrifft, welche die Generalver- sammlung der deutschen dramatischen Autoren und Componisten am 4. Juni im Saale des Schützenhauses führte, so fügen wir dem gefrigen Bericht noch hinzu, daß die Vereinar- beitung, welche der Vorstand der Genossenschaft mit den Vertretern des Bühneneren in Leipzig und Weimar abgeschlossen hatte, in den Haupt- punkten von der Generalversammlung angenom- men worden ist. Die Zahl der Mitglieder der Genossenschaft hat sich auf 210 vermehrt und mit sehr wenigen Ausnahmen gehören alle namhaften dramatischen Schriftsteller und Componisten derselben an. Der Rechenschaftsbericht des Vor- standes, welchen der Vorsitzende, Hofrath Gott- schall, erstattete, wies nach, was die Genossen- schaft im Laufe des letzten Jahres erreicht, was sie erstrebt und angebahnt hatte; Herr v. Hol- stein gab einen eingehenden Bericht über den Stand der Finanzen. Die Debatten waren oft sehr lebhaft, namentlich in Bezug auf die von dem Vorstand abgeschlossene Vereinbarung, gegen welche sich besonders Herr Präsident v. Hillebr- erk erklärte, während ihre Hauptpunkte von Herrn Dr. Paul Lindau, Herrn Freiherrn v. Finke-

und Herrn Freiherrn v. Gramm vertheidigt wurden. Eine Petition an den Reichstag wurde auf Antrag des Herrn v. Hillebr- erk beschlossen, um dem Urbergesetz über geistiges Eigenthum eine Vollzugsordnung folgen zu lassen, welche eine regelmäßige Controle der Aufführungen an allen Theatern ermöglichen solle. Es ist kein Zweifel, daß die sich immer fester zusamen- schließende Genossenschaft in kurzer Zeit den Bühnen gegenüber sich als eine Macht beweisen wird, ähnlich wie die société des auteurs dra- matiques in Paris. Ist doch die geistige Pro- duction, wie Hofrath Gottschall am Schluß seines Vortrags mit Recht hervorhob, das Schwingrad, welches die ganze theatralische Maschinerie in Bewegung setzt.

\* Leipzig, 7. Juni. Zu der bekanntlich bereits widerrienen Nachricht von dem Wiedererscheinen der „Sächsischen Zeitung“ bemerkten die „Dachauer gemeinnützigen Blätter“, Amtsblatt der dortigen Königl. und städtischen Behörden, folgendes: Von Leipzig kommt und die Kunde, daß im Kogberg'schen Verlag daselbst die „Sächsische Zeitung“ widerwärtigen Ansehens wieder aufleben soll. Ein fabelhafter Jubel lautet, daß die Regierung das Blatt alsbald zum Amtsblatt bestimmen will. Wir sagen „fabelhaft“, denn unseres Erachtens hat unsere dermalige Re- gierung — mit den particularistischen Bestrebungen der Clique der ehemaligen Sächsischen Zeitung nichts gemein. Dennoch ist es merkwürdig, daß diese das Haupt wieder zu erheben versucht, aber ohne Zweifel streben noch ultramontane Einflüsse dahinter, mit deren Hülfen man besser die inneren Zustände des Reichs unterminiren zu können hofft. Vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit dem Mar- schal Mac Mahon davon der einen und dem Erzherzog Ludwig Victor von der anderen Seite die Hand zu reichen und im gemeinsamen Bunde das ganze neugeborene deutsche Kaiserreich über den Haufen zu rennen. Um dieses Ziel zu er- reichen, liebte man wohl im Sinne der ehe- maligen „Sächsischen Zeitung“ mit den Social- demokraten, als vornehmlich mit deren Führer Hebel und Liebknecht, unbrüderlich dadurch, daß sie sich noch in Habertsburg befinden; daß wir selbst an ein Gelingen dieser Pläne nicht einen Augen- blick glauben, bedarf nicht erst der Versicherung, aber geringschätzen möchten wir sie darum nicht, denn des Hauses Unruhe ist auch ein Noth, beson- man sich erwehren muß. Ein Familienvater würde solche Störenfriede, wie die Männer der ehemaligen „Sächsischen Zeitung“, einfach zur Thür hinauswerfen, in einem Verfassungsaate geht das nicht; sie bleiben Bürger derselben, wenn sie sich nicht offen auflehnen. Nun und dazu handeln sie zu jesuitisch, d. h. sie wissen sich beim Schreiben immer den Rücken zu decken und der Wachsamkeit des Staatsanwaltes zu entgehen.

\* Leipzig, 7. Juni. Die „Neue Fr. Presse“ schreibt aus Wien: Fräulein Bland aus Leipzig debütierte heute als Gretchen mit einem Erfolge, der in Erwägung, daß im Stadttheater das De- jalsdrufen nie sonderlich geräuschvoll ertönt, ein ziemlich lebhafter genannt werden darf. Die Debitantin wurde mehrfach hervorgehoben. Dem Neuhern nach eine schlanke hochgewachsene Er- scheinung, begabt mit einem wohlklingenden, mäßig ausgiebigen Organ, von einem ausgeprochenen Orange nach Wahrheit und Natürlichkeit belebt, ist Fräulein Bland offenbar eine kostbare Ac- quisition für das Stadttheater, deren voller Werth in Balde zur Geltung kommen möchte. Die Gartenfeste haben wir selten mit so viel heri- gewinnender Einfachheit spielen gesehen. In anderer Stelle, gleich beim ersten Auftreten zum Beispiel, scheint uns die Künstlerin verfehlten Intentionen nachzugeben, in die Worte des Dicht- ters schwereren Inhalt legen zu wollen, als die- selben vertragen. Auch die affectvollen Stellen gelangen über Erwarten gut, vor Allem die Kirchenferne, an welche die Künstlerin freilich zu viel Kraft verschwendete. Die Schlusscene war demgegen abfällig. Wir werden den weiteren Proben gängen des Fräulein Bland mit Interesse folgen, glauben indeß heute schon sagen zu können, daß das Stadttheater diesmal wieder einen glük- lichen Wurf gethan.

\* Leipzig, 7. Juni. Aus Hagenau im Elb- gebirge geht uns folgendes Schreiben zu: Geht Herr Redacteur! Wenn nachstehendes keines Vor- komms hier selbst, welches wir insofern beach- tenwerth und interessant erachtet, als es zeigt, wie gern schon die Elbflüßler echt deutsche Men- schen im Verkehr unter sich aufsuchen, Ihnen hinreichend Stoff zu einem kleinen Artikel für das „Tageblatt“ giebt, soll es mich freuen. An einem der letzten hier so wunderbaren Abende ging ich durch eine sehr belebte Gasse; belebt durch Gruppen von Leuten, die nach vollendetem Tage- werk in ihrem phlegmatischen, doch aber gut und treuherzig klingenden „Dietrich“ sich unterhielten. — Umweit einer solchen Gruppe verübergehend, hörte ich, wie ein Elbflüßler, der ebenfalls an dieser